

# WERDINSELSTACHLER

---

---

## Tschechienlager- Spezial-Ausgabe

---



1/2005

---

## INHALTSVERZEICHNIS

---

VORWORT, IMPRESSUM	1
CANYONING & REISE NACH TSCHECHIEN	2
BESICHTIGUNG DER BRAUEREI BUDWEIS	5
GOKART-RENNEN IN BUDWEIS	7
BIKETOUR RUND UM CHLUM	8
SPIELABEND & MUTPROBE	11
SPORT-OLYMPIADE	12
IMPRESSIONEN UND SCHNAPPSCHÜSSE	14
KANUTOUR AUF DER MOLDAU	16
FAHRT NACH PRAG	21
SCHWARZES THEATER	23
DIE FASZINATION DES FISCHENS	25
LASERGAME IM PRAGER UNTERGRUND	26
ÜBERS ESSEN & KOCHEN IM LAGER	27
ORGANISATION & FAZIT DES LAGERS	28

Liebe Leserin, Lieber Leser

Das Highlight im Jahr 2004 war unbestritten das Auslandlager in Tschechien während den Sommerferien, welchem diese Ausgabe gewidmet ist.

Was gibt es also Schöneres als im Winter in der warmen Stube zu sitzen und die folgenden Berichte über ein abwechslungsreiches Sommerlager mit besonders sommerlichen Temperaturen zu lesen. Für die Teilnehmer ist das zehntägige Lager zu einem unvergesslichen Erlebnis geworden und ich hoffe, dass sich der eine oder andere beim Lesen der Anekdoten zurücksehnt, schmunzelt, lacht oder dass einem einfach nur bewusst wird, was wir alles in dieser kurzen Zeit erlebt haben.

Im Frühling 1999 wurde die Idee des Tschechienlagers geboren. Ursprünglich geplant war das Lager im darauf folgenden Jahr. Wegen dem Bau des Clubhauses wurde es mehrmals verschoben. Genau 10 Jahre nach dem Auslandlager in Schweden, stand unserem Event Manager im 2004 nichts mehr im Wege und er „präsentierte“ uns nach dem Motto „was lange währt, wird endlich gut“ ein geniales Lagerprogramm.

In Namen aller Mitglieder danke ich Simon Karasek und auch allen anderen, welche mitgeholfen haben, dieses Lager auf die Beine zu stellen, nochmals für die hervorragende Organisation.

Witzige Schnappschüsse zwischen den beschriebenen Ausflügen findet ihr im centerfold. Eine ausführlichere Fotogalerie des Tschechienlagers, wie auch der restlichen Events im 2004 (bsp. Gleitschirmfliegen im Pfingstweekend) findet ihr auf unserer Homepage ([www.wfchard.ch](http://www.wfchard.ch))

Zum Schluss danke ich allen „Schreiberlingen“ für die Berichte und wünsche euch viel Spass mit der Lektüre.

Michael Christ

## IMPRESSUM

---

Redaktion: Michael Christ, 01 341 41 04  
[michael.christ@wfchard.ch](mailto:michael.christ@wfchard.ch)

Berichterstatter: Martin Bühler, Marco & Michael Christ, Alain Dettling, Remo Gambirasio, Marcel Hess, Simon Karasek, Benjamin & Sebastian Kunz, Dario Meier, Martin Sommerhalder, Rolf & Kurt Strässle

Auflage: 160

In diesem Sommer sollte es seit langem endlich wieder einmal soweit sein, der Wasserfahrclub Hard begab sich zum ersten Mal im 3. Jahrtausend offiziell ins Ausland. Um es vorweg zu nehmen, nicht etwa wie im letzten Jahrtausend nach Schweden und somit in den hohen Norden, nein, ganz anders. Dieses eine Mal zog es uns in den Osten, den nahen, nicht zu verwechseln mit dem fernen Osten. Wie wir dorthin gelangten, womit, weshalb, davon wird hier eine kleine Anekdote erzählt.

Das erste was ich an diesem frühen Morgen des Abreisetages zu hören bekam waren lautes, unsinniges Geschrei. Noch bevor ich den Grund des lauten Treibens erfuhr, war mir schon ganz bewusst, dass alle Junioren anwesend sind und die Reise wohl nur mit Pamir zu ertragen sein wird. Das erste sinnvolle was ich an diesem Tag vernahm war Martin Sommerhalder mit seinem Hönegger-Tschechisch: „Saletski zäme“, oder so. Er erklärte uns sogleich was zu tun war, wie der gemietete Kleinbus zu beladen war und welche Route die Fahrer nehmen sollten. Unser Weg nach Chlum in Tschechien sollte uns via Bodensee und Deutschland erst einmal nach Österreich führen. Schon beim ersten kurzen Zwischenhalt auf einer Raststätte in der Nähe des Bodensees wurde mir bewusst, dass es nur eine einzige Möglichkeit gab, diese Fahrt halbwegs nervenschonend hinter mich zu bringen. Doch erst war noch ein kleiner Abstecher in den Tankstellenshop angesagt. Im Shop konnte ich Michael beim Auslesen einer Sonnenbrille beobachten. Aus heutiger Sicht rausgeworfenes Geld, oder besser noch versenktes. Denn wie sich ein paar Tage später zeigen sollte, war die Brille nicht schwimmtauglich und so verschwand sie bei einem kleinen Missgeschick des Schreiberlings dann auch in den Fluten der Moldau. Nachdem sich also jeder mit Süßigkeiten, Lesestoff und einer mit einer Sonnenbrille eingedeckt hatte, konnte die Fahrt endlich fortgesetzt werden. Schon beim Wiedereinstieg in den Bus fing ich die Schlümpfe, so heissen die Junioren in den Wasserfahrvereinen der Schweiz, und setzte alle vier auf die hinterste Sitzreihe. Trotz heftigen Protesten seitens der Schlümpfe und nur verbaler Unterstützung seitens der Senioren (Martin Bühler und Martin Sommerhalder) gelang es mir so, das Gezanke auf eine Sitzreihe zu reduzieren.



Endlich in den österreichischen Bergen angekommen, stiessen Simon und Hess zu uns. Die Zwei reisten schon vor uns ab und bereiteten in Chlum alles vor. Endlich vereint, begrüßte uns auch schon der Canyoning-Guide. Alle fassten einen mehr oder eben eher weniger dichten Neoprenanzug und schon ging es mit einem alten VW Bus eine Schlucht hinauf. Martin Bühler drückte sich und musste dafür unseren Bus ans geplante Ziel fahren.

Oben in der Schlucht liefen wir als erstes zu einem kleinen Stausee. Dort befestigte der Guide ein Seil an einem steilen Felsstück, welches im See endete. Er forderte uns auf uns anzunetzen und dem Seil nach in den See zu steigen.



Die letzten zwei Meter musste man springen. Da wir uns ja alle vor Wasser nicht fürchten

und einige vielleicht den Kopf einmal zulange unter diesem Element hatten, dauerte es nicht lange und die ersten Kopfsprünge konnten von der soeben vorbeilaufenden Wandergruppe bewundert werden. So ganz nebenbei, die Wassertemperatur betrug genau vier Grad. Nach dieser Erfrischung kletterten wir auf der anderen Seite der Staumauer hinunter auf ein kleines Podest am Grund der Schlucht.

Von jetzt an war wirkliches Canyoning angesagt. Zum ersten Mal mussten wir uns acht Meter senkrecht abseilen. Der Schreiberling ging als erster. Von unten betrachtet sah man schnell, wer sich, an einem Seil hängend mit den Füßen von der Wand abstossenden Lage, wohl fühlte und wer so seine Mühe hatte. Nach und nach brachte aber jeder dieses Hindernis hinter sich und wir kletterten, rutschten und schwammen durch das Naturschauspiel dieser Schlucht.

Dutzende kleine und grosse Wasserfälle konnten entdeckt werden. An einigen Stellen waren die Steine so glatt, das nur mit Schwimmen ein Ausrutschen verhindert werden konnte. Dies stellte jedes Mal von neuem den inneren Schweinehund auf die Probe, denn es erwartete uns das vier grad kalte Wasser. An einer Stelle schien die Schlucht zu enden, was aber täuschte. Von neuem wurden wir auf die Probe gestellt, denn es galt einen sieben Meter tiefen Sprung in ein kleines Wasserloch zu wagen. Doch auch dieser Sprung konnte uns nicht am Weiterschwimmen hindern.

Schon kurze Zeit später erreichten wir das nächste Highlight. Plötzlich stand unsere Gruppe in einem Wasserloch an dessen Ende kein Boden mehr auszumachen war. Unser Guide begann Seile vorzubereiten. Er wählte mich aus um als erster den fünfundzwanzig Meter hohen Wasserfall hinab zu Seilen. Um es noch ein wenig spannender zu machen, lud er mir auch noch den Rucksack mit dem Reserveseil auf. Dieser Wasserfall war wohl die grösste Hürde welche wir zu nehmen hatten.

Zu Beginn stand man seitlich des Wassers im Fels, doch dieser wurde immer glatter und alle endeten früher oder später im Wasserfall. Nicht ganz einfach war das Lösen des Seiles unten im Wasser, denn mit den tauben und blauen Händen wird der einfachste Knoten zur Herausforderung.

Auch den Wasserfall bezwangen alle Händler entweder mit Bravur oder aber einem hohen Unterhaltungsanteil für die Zuschauer.

Dies war auch das letzte Hindernis auf dem Weg ins Tal. Nach einem kleinen Fussmarsch erwartete uns Martin mit dem Bus und warmen Kleidern. Als alle wieder im Bus sassen wurde die Fahrt nach Chlum fortgesetzt. Nur noch einen ganz kleinen Abstecher in ein Schnitzelrestaurant konnte uns noch ein wenig aufhalten. Gegen Abend hin wurde die letzte Reihe im Bus etwas müde und die Fahrt angenehmer. Unsere Chauffeure Kurt und Alain erreichten schliesslich Chlum und das Haus von Simon's Vater. Simon verteilte uns auf die Zimmer und nach einem kleinen Bierchen war bei den meisten nur noch schlafen angesagt.

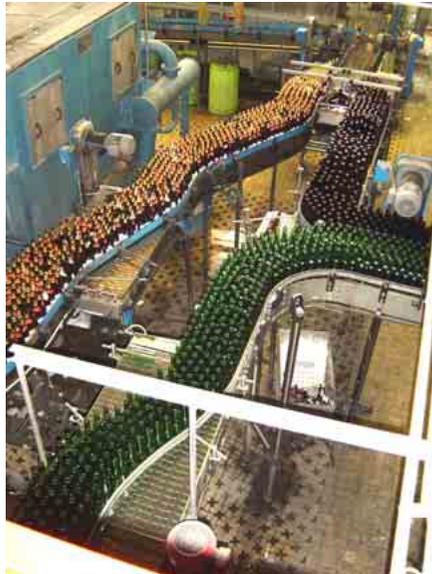


Rolf Strässle

## BESICHTIGUNG DER BRAUEREI BUDWEIS

Das goldene Wasser, einen Grog, das gelbe Glück, ein Wässerchen, ein Liebestöter, eine Pfütze, ja man möge das edle Getränk nennen wie man will. Ja wir sprechen hier vom kühlen Blondem oder von Herrgöttinnen. Ihr versteht schon? Ja, das Göttergetränk, du weißt schon? Nein, nicht der Wein, du Pfeife, der Saft der Säfte! Ein „Hopfe-Pop“, verstehst du? Mann, bei dir ist Hopfen und Malz verloren, aber das ist ja nicht mein Bier! So oder so, wer andern ein Bier öffnet, trink selbst – ein geschenktes Six-Pack trinkt man sofort und wer Bier trinkt, trinkt teuflischen Trunk, nach Bier kommt Grog und du bist tot oder so. Aber im Wein liegt die Wahrheit, aber trotzdem lieber Bier im Bauch als Wasser im Kopf.

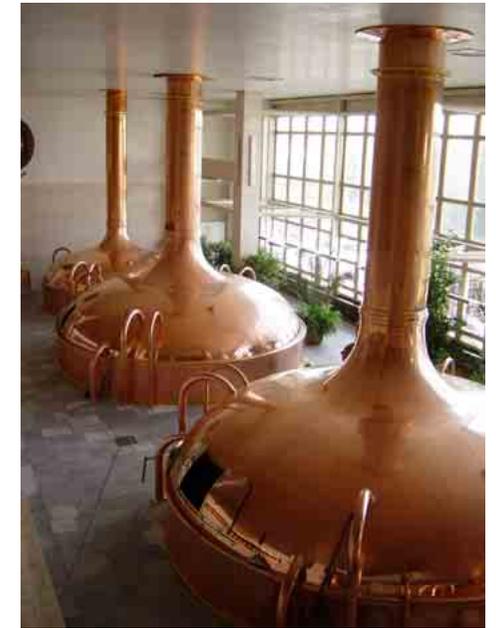
Es war so zirka Viertel nach Apfelsine, als sich die edlen Ritter auf die Pferde schwangen und Richtung Brauerei in Budweis ritten. Es war einer dieser schönen Tage, da hätte man gleich zwei draus machen können. Die herrschaftliche Burg Budweis machte einen edlen Eindruck. Oberritter Torti der VI, Herrscher der Schlümpfe und Bruder des Hofnarren Rugeli der II, sprach: „Endlich da, so lasset uns unsere Kehlen befeuchten!“ Ein „Hurra Herrscher“ schallte bis in die kleinsten Ecken der Burg. Ich stellte meinen Pony auf Süden und machte mich auf die Suche nach dem gelben Gold. Doch es gab kein Weg, welcher am Burgherrn vorbeiführte. Und so mussten wir uns alle um 10 Taler erleichtern, dafür gab es dann die unendliche Geschichte über die Gründung der edlen Nobelburg anzuhören. Meine Lauscher waren müde, meine Gehörgänge gepeinigt vom schlechten englischen Akzent, vielleicht war es auch Französisch. Egal, es ging weiter. Endlich, denn meine Treter drückten heftig, ich hatte Sie neu und noch



nicht eingewalzt. Wir wurden in die Flaschenabfüllanlage geführt. Nichts lief, alles still! Nur einige Knechte, welche Reinigungsarbeiten durchführten. Ich dachte: „Wo ist das Bier? Wahrscheinlich sind noch alle in den Federn, und schlafen den Rausch vom gestrigen Gelage aus.“ Es war warm, sehr warm, eigentlich verdammt heiss und meine durstige Kehle machte mir langsam Sorgen. Irgendwann ging es weiter, an den Brautanks vorbei, runter in den Kerker, wo das Bier gelagert wurde. Die kleinen Zapfhähnen an den Tanks verführten mich fast daran zu drehen. Es war eine unbeschreibliche magische Anziehung, ich verlor die physische Kontrolle über meinen Körper, ich denke ich befand mich in einer Art Zeitschleife, parallel zu unserer gegenwärtigen Zeit.

Fünf vor Nektarine, ich kam wieder zu mir. Glücklicherweise habe ich nichts berührt. Die Truppe wurde langsam unruhig, dies gefiel mir gar nicht. Ich war froh, als wir den kalten Kerker verliessen und wieder Tageslicht erblickten. Meine Kehle hatte zu dieser Zeit schon lange gekündigt und sich einen Gaul geschnappt. Egal, einfach jetzt das Ziel nicht mehr aus den Augen verlieren. Irgendwo muss der Grog ja sein. Ich wartete und wartete, meine Lauscher abgerichtet auf Worte wie: „Oh zapft es!“ oder „Freibier für alle!“.

Zehn nach Pfirsich, die unruhige Meute wurde nervös. Wir verliessen das Burggelände und machten uns auf den Weg zum Tresen, so dachte ich. Jetzt nur keine Dummheiten, wir wollen uns den Tag ja nicht mit dem Schankherren verscherzen, betete ich. Aber mein Gebot wurde nicht erhört. Nein, es gab kein Bier, ausser im Souvenirshop natürlich, aber wir blieben ruhig und verabschiedeten uns freundlich und ritten durstig davon.



Ach ja, ihr lieben Ritter und so funktioniert die ganze Hexerei:

Am Anfang der Bierherstellung stehen das Malz und ein kühles Nebenbei. Es wird aus Gerste, Weizen, Dinkel oder Roggen gewonnen, kurz Körner, welche durch Zugabe von Wasser zum Keimen gebracht werden. Nach einer Woche (einer Ewigkeit) wird die Keimung unterbrochen. Die jetzt Grünmalz genannte Gerste wird zu Darmmalz getrocknet (gedarrt). In großen Mühlen wird das Malz geschrotet und mit Wasser im Maischebottich vermischt (grosstes kupfriges Töpfchen). Die Maische wird stufenweise auf verschiedene Temperaturen erhitzt, wobei sich Enzyme aktivieren und die Stärke zu Malzzucker abbauen.

Die so entstandene Flüssigkeit nennt man Würze. Diese wird dann in der Würzpfanne gekocht. Hier wird auch der Hopfen zugegeben, wodurch das Bier seinen typischen, herb-bitteren Geschmack erhält. Die Würze wird schließlich abgekühlt und gelangt in den Gärkeller. Hier kommt nun die Hefe hinzu, die sofort die Gärung auslöst. Nach rund einer Woche ist die Hauptgärung beendet (isch au Ziit worde). Die Hefe wird herausgefiltert oder -geschleudert:

Das Jungbier kommt in den Rachen oder in den Lagerkeller, um dort weiterzureifen - je nach Biertyp bis zu drei Monaten. Im Lagerkeller wird der noch vorhandene Restzucker abgebaut und die Kohlensäure gebunden.

Marco Christ

## GOKART-RENNEN IN BUDWEIS

---

Nach der Besichtigung der Brauerei ging es gleich weiter zur GoKart-Bahn. Die Karts sahen alles andere als stabil aus, also genau das Richtige für den WFC Hard. Zuerst gab es eine kritische Bahnbeurteilung, wo kann man gut überholen und wie fährt man am besten die Ideallinie.

Nachdem ein paar Anfänger die Reifen für uns warm gefahren hatten, stieg die erste Gruppe in die Karts. Gleich entbrannte ein heisser Kampf um den ersten Platz, dank Remo und Sebi Bremsklotz, konnte Dario und ich viel Raum zwischen uns und Hess gewinnen. Durch den verbissenen Kampf kam es nicht selten vor, dass sich jemand drehte. Nach zehn Minuten wurden wir wieder in die Boxengasse gewinkt. Doch das Aussteigen war schwieriger als es aussah. Nicht Wenige verbrannten sich den Ellbogen am heissgelaufenen Motor.

Nun war die zweite Gruppe an der Reihe. Mit Kurt, Rolf, Simon, Sumi, Marco, Alain und Michael war ein spektakuläres Rennen vorprogrammiert. Schon in der dritten Runde wurde Simon von Rolf in die Reifen geschoben, dabei ging der Sitz kaputt. Ein kurzer Eingriff von der Boxencrew wäre nötig gewesen, doch Simon verbrannte sich so stark am Ellbogen, dass er frühzeitig aufgeben musste.



Auf der Strecke ging es aber weiter spannend zu und her. Sumi, welcher Kurt hinter sich hatte, wurde von Runde zu Runde nervöser. Er war klar langsamer, doch Kurt fand keine Lücke, um ihn zu überholen. Dieser verbissene Fight endete schliesslich in einem verheerenden Crash. Sumi und Kurt waren nun weit abgeschlagen.

Es scheint so, als hätten sie nichts aus den Fehlern der ersten Gruppe gelernt, so drückte sich jeder nach dem Verlassen der Strecke eine kühle Coladose an den Ellbogen. Diejenigen, welche noch fahren konnten, gingen nochmals auf die Strecke, eigentlich war das nur noch ein Duell der Schlümpfe gegen Rolf und Kurt. Es wurde gerammt und abgeschoben, Rolf hat es geschafft auch noch meinen Kart zu zerstören. Doch glücklicherweise war das gerissene Gaskabel schnell repariert.

Nach einigen Drehern von Remo ging das Rennen zu Ende. Nach einem erfrischenden Getränk ging es in den brutal heissen Bus. Es war mindestens 35°.

Benjamin „Larry“ Kunz

## BIKETOUR RUND UM CHLUM

---

Der Hard auf einer Biketour ist wohl eher etwas Ausserordentliches. Nicht für die durchtrainierten, topfitten Aktivmitglieder doch viel mehr für unsere TV-verwöhnten Junioren, welche streng nach Churchills Motto „Sport ist Mord“ leben.

Gleich nach dem Frühstück ging die Hektik dann auch los. Noch schnell ein paar Flaschen Mineral, ein Badetuch (Simon hat uns eine ausgiebige Mittagspause versprochen) und Babypuder gegen Gesässschmerzen einpacken und schon nahmen wir den Weg von unserem Lagerplatz Richtung Chlum-City unter die Füsse. Auf dem kurzen Fussmarsch stellte sich jeder in seinen Gedanken das Traumbike für die kommenden Stunden zusammen. So eine Mischung zwischen Harley Davidson und Ultraleichtbike von Lance Armstrong stand bei allen sehr hoch im Kurs. Doch kennst du Chlum? Kennst du Tschechien?

Als wir dann bei unserem Vermieter für Drahtesel angekommen waren, haben sich unsere Träume rasch in Rauch aufgelöst. OK, ich hatte zu Hause auch einmal ein altes Bike, doch dieses habe ich vor 10 Jahren entsorgt, nicht so unser Vermieter. Genau diese Bikes hat er noch im Angebot. Simon und Marcel hatten in der Vorbereitungswoche noch einmal alles mit diesem Tschechischen Wirtschaftswunder besprochen und dreizehn Velos reserviert. Angetroffen haben wir dann fünf Bikes und vier alte Drahtesel. Die vier fehlenden Fahrgelegenheiten wurden spontan durch ein Tandem, ein Liegebike und einen kurzerhand neu zusammengeschraubten Uralttreter zur Verfügung gestellt.



Selbstverständlich stürmten bei der Verteilung die kleinsten Junioren auf die grössten und neuesten Bikes, während sich die längsten Aktiven auf irgendwelchen Minibikes die Knie am Kinn wundreiben sollten. Nach etlichen Interventionen durch die Lagerleitung und so cirka eine Stunde später hatte aber jeder einen fahrbaren Untersatz und die Tour konnte definitiv losgehen.

Zuerst noch hoch motiviert fuhren wir durch die wunderbare Landschaft von Tschechisch-Kanada. Wie diese Region zu ihrem Namen gekommen ist, war uns schon von einigen anderen Ausflügen klar. Viele Seen, überall Wald und ab und zu ein kleines Dorf. Martin Bühler hat, glaube ich, schon nach dem ersten Restaurant, welches wir links liegen gelassen haben, lautstark nach einem Piv-Stopp unter Sonnenschirmen gelehzt. Sein Wunsch blieb aber trotz hundertmaligem Wiederholen leider unerfüllt (Sorry Bühler, ich han alles gäh aber de Simon hät eifach nöd welle lose).

Die Spitzenfahrer lösten sich bei der Führungsarbeit laufend ab und so erreichte unser „Feld“ eine ansehnliche Geschwindigkeit. Die Fahrerkaravane zog sich auf diese Weise etwa eine Stunde durch die tschechische Landschaft. Bis wir feststellen mussten, dass ein Teil der tapferen Hard-Velo-Profis fehlten. Technische Probleme am Superbike von Simon hatten ihn zu einer kleinen Reparatur gezwungen. Da der Servicewagen heute Tourpause hatte, musste Simon das Reparieren selber übernehmen. Mit etlichen Fusstritten und der Hebelwirkung eines Astes ist es ihm aber gelungen das Fahrrad wieder einigermaßen fahrtüchtig zu kriegen (normaler Alltag in einer Tschechischen Velowerkstatt).

Diese auferzwungene Pause brachte uns dermassen aus dem Rhythmus, dass wir uns anschliessend tatsächlich verfuhrten. Aber wie sich später herausstellte, sollte es nicht das letzte Mal gewesen sein auf dieser Tour. Simon und Marcel hatten die Tour bereits einmal abgefahren und sollten eigentlich jeden Baum kennen. Doch die harte Realität zeigte sich erst im schwereren Gelände. Denn nach ca. 1 ½ Stunden waren wir von den geteerten Strassen abgebogen und hatten unsere Tour durch Waldwege fortgesetzt. Und erst da merkten wir, dass Simon zwar hervorragend ein Lager organisieren kann, vom Kartenlesen allerdings keine

Ahnung hat. Kein Wunder also, waren wir in den Wäldern mehrmals an den gleichen Bäumen vorbeigekommen, haben oft Wartepausen einlegen müssen und durften dann meist zu guter Letzt wieder retour an eine Weggabelung, an welcher alle, ausser unsere zwei Organisatoren, bereits vorher abbiegen wollten.

Nun traf das Materialproblem auch noch Marcel. Bei einem harten Aufstieg, welcher nicht nur vom Fahrer sondern auch von dem Material alles abverlangte, riss die Kette seines Fahrrades. Keine Chance für unsere Reparaturspezialisten. Nicht einmal ein Tscheche kann mit Sachen, die man im Wald findet, eine Velokette flicken. So blieb Marcel nichts anderes übrig als die letzten Kilometer (Simon hat uns schon vor einer halben Stunde versprochen es seien nur noch 2-3 km) im Stil der ursprünglichen Laufräder hinter sich zu bringen.



nach diesem Marathon ausgezeichnet und gaben sicherlich auch genügend Energie für die Rückfahrt am Nachmittag.

Die kommenden Stunden konnten wir uns von den Strapazen der bisherigen Tour etwas erholen. Natürlich musste jeder mit dem Liegebike noch eine Runde drehen und die besonders Wagemutigen erfrischten sich mit einem Bad. Marco und Kurt, welche extra ihre Angelausrüstung mitgenommen hatten, veranstalteten noch ein Wettfischen. Dabei haben beide den ersten Platz erlangt, weil keinem auch nur annähernd ein Fisch an den Haken ging. Es hätte doch so schön sein können, hätten wir nicht gewusst, dass noch ein langer Heimweg auf uns wartete. Da ja zwei Räder ihren Dienst quittiert hatten, blieb eine kleine Gruppe am Rastplatz zurück, welche wir am Abend Schluss mit unserem Bus abholen gingen.

Für den Rest der Händler folgte ein Zeitfahren erster Güte. In horrender Geschwindigkeit flogen wir Richtung Chlum zu. Dort wurde nach Rückgabe der Veloresten und einem leider unverständlichen, aber dafür sehr lauten, tschechischen Gespräch zwischen Simon und dem Vermieter, Martin Bühlers sehnlicher Wunsch nach „osum piv“ doch endlich erfüllt und wir warteten unter einem Sonnenschirm auf den Bus mit den zurückgelassenen Fischern. Wir waren alle an diesem Abend ziemlich geschafft.



Martin Sommerhalder

## SPIELABEND & MUTPROBE

Ab einen speziellen Abend machten wir verschiedene Spiele. Zuerst mussten wir mit verbundenen Augen einen Fussballmatch ausführen. Die Auswechselspieler mussten den „Blinden“ schreiend den Weg weisen, das war gar nicht so einfach! Das Feld wurde provisorisch aus vier Holzpfählen gebaut.



Danach spielten wir „Verstecken“, doch es war nicht irgendein „Verstecken“, wie alle andern. Normalerweise gibt es einen Sucher und viele Versteckende, doch bei unserer Variante musste sich einer verstecken und alle andern müssen ihn dann suchen. Wenn man ihn entdeckte, musste man neben ihm stehen oder sich zu ihm liegen bis alle im Versteck angelangt waren. Da-

rum muss man dieses Spiel im stockfinsternen Haus spielen. Wir spielten etwa acht Mal. Dann gab es endlich eine Verschnaufpause.

Die Aktiven sagten uns, dass wir eine Spritztour machen würden und wir stiegen nichts ahnend in den Bus ein. Wir fuhren ein paar Dörfer weiter und an einem Friedhof stiegen wir verwundert aus.

Wir liefen in Richtung Wald. Wir blieben etwa 500 Meter vor dem Wald stehen. Die Aktiven sagten uns, dass man eine Mutprobe bestehen muss. Man musste im Wald einem schmalen Weg folgen. Am Schluss des Weges lag ein Papierblock, dort galt es zu unterschreiben.

Rolf hatte sich versteckt und an einen Baum gehämmert, um uns zu erschrecken. Wir durften ein Teelicht mitnehmen, doch Sebastian nahm keins mit.

Anschliessend sollten wir beim Friedhof warten, doch der Bus, mit welchem wir gekommen waren, war weg. Wir machten uns zuerst Gedanken, wo der Bus nun sein könnte. Danach hockten wir uns unter einen Baum, der vor dem Friedhof stand. Plötzlich rüttelte ein anderer Baum. Wir sahen, dass es die Aktiven waren. Der Bus wäre nur einige Meter von uns parkiert gewesen. Danach fuhren wir müde nach Hause. Dort gingen wir nach dem langen Tag müde zu Bett.

Remo Gambirasio

## SPORT-OLYMPIADE

In der Zeit von Fussball EM, Copa America und Olympia liessen wir uns nicht lumpen und stellten einen „modernen 5-Kampf“ zusammen. Es war an einem wunderschönen tschechischen Morgen als sich alle daran taten, die Energien zu bündeln, um sie am Nachmittag bei erforderten Höchstleistungen abrufen zu können. Am Vorabend versuchten alle viel Spaghettis hinunterzuwürgen, um so die Kohlenhydratspeicher aufzufüllen. Als wir alle vollgefressen waren kamen wir zur Teamwahl. Die Teams waren wie folgt zusammengesetzt:

### The golden Oldies:

- Alain "The Puncher" Dettling
- Robin Bühler Hood
- Rolf "The Fighter" Strässle
- Remo "Defender" Gambirasio
- Sebi "The Big One"

### The Babes:

- Sumi "Home Run" Sommerhalder
- Küde Laciga
- Dario der Wirbelwind
- "Einfach Larry"
- Pavel Peter Jirschi Hess

#### 1. Disziplin: Staffetenrennen

Hier muss man ganz klar sagen, dass die Babes von den Golden Oldies vorgeführt wurden. Nachdem wir die "Garettenstaffete" verloren hatten und wir in der "Dreh dich um den Ball wie ein Hohler"-Stafette auch geraucht wurden, mussten wir die erste Disziplin den Golden Oldies zugestehen.

#### 2. Disziplin: Volleyball

Die Babes waren nach der ersten Niederlage stark geschockt, schlugen jedoch gnadenlos zurück. Nach Satzgleichstand entschieden Sie den dritten und entscheidenden Satz, nach einem 12:1-Rückstand doch noch für sich. Die Golden Oldies hatten intern zu kämpfen, da sie sich gegenseitig niedermachten. Nähere Fragen bitte an Remo und Alain.



### 3. Disziplin: Fussball

Wir waren gestärkt durch den Sieg im Volleyball und demonstrierten Selbstvertrauen. Es entstand ein verbitterter Fight, um jeden einzelnen Ball, der irgendwo im Feld lag. Als Sumi die Vorentscheidung eine Minute vor Schluss durch einen Penalty vergab, mussten wir weiter zittern. Wie es normal ist im Fussball bekamen wir noch ein Tor. Gleichstand und noch 30 Sekunden zu spielen. Hier bewies sich unser Volleyballer-Küde auch als guter Fussballer und scorte zum alles entscheidenden 5 zu 4.

### 4. Disziplin: Baseball

Die Dinge waren jetzt wieder ins richtige Licht gerückt. Mit einer zwei zu eins Führung begaben wir uns aufs Feld. Das Glück war uns hier nicht immer hold und einige Dinge liefen für die Babes nicht gut. Die Golden Oldies bewiesen stahlharte Nerven und kämpften uns mit einem home run von Alain 15 Sekunden vor Ende nieder. Kleine Anekdote - wenn Sumi bei den Babes vier home runs in Folge nach Hause rennt, dann kann etwas nicht mit richtigen Dingen von statten gehen.

### 5. Disziplin: Pfeilbogen schiessen

Alles war angerichtet für den Show-down. Die Teams hatten die Aufgabe einen eigenen Bogen mit drei Pfeilen zu basteln. Das war diese Disziplin, wo ich mich schön zurückzog, aus Gründen die den Meisten bekannt sind (Handwerk?). Nachdem die Babes in Rekordzeit einen Bogen gebastelt hatten, den sogar Robin von Loxley hätte erstarren lassen, ging es los. Jeder Schütze hatte drei magische Pfeile und versuchte diese soweit zu schießen, wie es nur ging. Hier haben sich die Babes als wahre Könige des Sports heraus kristallisiert.

Die Babes gewannen somit die Summer Games in Chlum. Wie eine bekannter Mann des Sports schon gesagt hat: "If you have a body, you're an athlete!"



Marcel Hess

## IMPRESSIONEN UND SCHNAPPSCHÜSSE



Dick & Doof im Canyon



My name is babe, dead babe!

Nach einem lustigen Spielabend, hat der eine oder andere ein witziges Outfit und ein paar Würstchen zuviel gegessen!



„HMS I.R. Baboon“

## KANUTOUR AUF DER MOLDAU



Voll's krasse Heftli, woni da vom Larry übercho han!

Gruppenfoto vor dem Brunnen auf dem „Dorfplatz“ in Budweis



no comment



cheese!



Alle freuen sich auf die bevorstehende dreitägige Kanutour, welche gewissermassen das Highlight des Tschechienlagers ist. Wir essen Frühstück und packen unsere Rucksäcke und Taschen. Der Bus ist randvoll und los geht's! Schon während der Fahrt wird uns klar, dass sich die offizielle tschechische Verspätung von gut einer halben Stunde schon wieder eingeschlichen hat. Ziel unserer Reise ist das Ende des Sees „Vodni Nadrz Lipno“ im Süden von Tschechien nahe der österreichischen Grenze. Als sich der Kanuverleiher auf Simons Handy meldet, wird uns auch klar, dass es sich wohl eher um eine offizielle Tschechienlagerorganisator-Verspätung handelt.

Kein Grund zur Aufregung, nur noch wenige Kilometer bis zur „Penzion“, in welcher wir die nächsten beiden Nächte verbringen werden. Die Gaststätte bietet mehrere gut eingerichtete Familien-Appartements und einen schön gepflegten Innenhof mit einer kleinen Wiese und einigen Tischen. In Kombination mit dem tschechischen Bier, welches gleich nebenan ausgeschenkt wird, eine Oase, welche uns sicher nach einem anstrengenden Rudertag erfreuen wird.

Wir teilen uns auf die drei Appartements auf und deponieren unsere Taschen. Unsere Junioren bekommen sogar ihre eigene Wohnung. Das Hornissennest unter ihrer Eingangstreppe entpuppt sich als grosse Attraktion. Man stelle sich die tapsigen Tele-Tubbies schwer beladen mit grossen Reisetaschen vor, wie sie eine Wohnung stürmen.

Jetzt trifft auch bereits der Kanuvermieter ein. Auf dem Anhänger sind vier Plastikkanus geschnallt, welche von uns sofort inspiziert werden. Richtig trauen kann ihnen keiner von uns, denn mit unseren grossen stabilen Weidlingen haben diese schmalen, schaukligen Kanus nicht viel am Hut. Weil der obere Lauf der Moldau wegen des niedrigen Wasserstands gesperrt ist, wird das Programm angepasst. Wie fahren ans Ende des Sees, wo wir einen kleinen, idyllischen



Badestrand und eine nette original tschechische „osum piv“-Beiz vorfinden. Wir laden die Kanus ab und wagen unsere ersten Runden auf dem stillen See. Marco und Kurt sind etwas weiter see-aufwärts bereits am Fischen. Nachdem sich alle mit den Kanus angefreundet haben und einige auch mehr oder weniger freiwillig ein Bad genommen haben, treffen wir uns im Restaurant, denn wir wollen schliesslich noch auf Alain Geburtstag anstossen.



Am Abend geniessen wir ein tschechisches Essen in unserer Penzion und Alain wird noch mit einer extra für ihn zubereiteten Torte überrascht. Die Vorfreude auf den morgigen Tag ist riesig. Bereits jetzt gibt es Gerüchte und Räuberpistolen über die Wasser-Hindernisse, welche es morgen zu bewältigen gibt: das Monsterwehr von Rosenberg oder die Todeswalze von Krumlov.

Der grosse Tag bricht an! Nach dem Frühstück fahren wir mit dem Bus des Kanuvermieters etwa eine halbe Stunde nach Vyssi Brod, wo wir einwassern werden. Als wir dort ankommen, wird uns klar, dass wir wohl kaum die einzigen Paddler auf der Moldau sein werden. Etwa hundert Personen, teils mit Cars angereist, tummeln sich am Moldau-Ufer, laden ihre Kanus ab oder pumpen ihr Rafting-Boote auf. Viele von ihnen verbringen eine ganze Woche Ferien auf und an der Moldau. Da es sehr viele Camping-Plätze und

Restaurants entlang des Flusslaufes gibt, kann man relativ flexibel einfach mal drauflos rudern. Das Gepäck wird in wasserdichten Plastikfässern verstaut und im Kanu mittransportiert. Wir sind allerdings sehr froh, „leicht“ zu reisen, denn erstens hat man mehr Platz im Boot und muss nicht nach jedem Kentern seine sieben Sachen zusammensuchen, welche den Fluss runter treiben.

Nach kurzer Vorbereitungszeit sticht unsere Armada mit den Worten „Ahoi“ in See. Unser Flottenverband besteht aus sieben Schiffen:

- Schlachtschiff „HMS Old Stager“ mit Sumi und Bühler
- Schwerer Partykreuzer „HMS I.R. Baboon“ mit Marco und Kurt
- Korvette „HMS Unsinkable“ mit Alain und Hess
- Zerstörer „HMS Propulsion“ mit Rolf und Michael
- Leichte Fregatte „HMS Stern Heavy“ mit Simon
- Barkasse „HMS Capsize One“ mit Sebi und Dario
- Barkasse „HMS Capsize Two“ mit Beni und Remo

Schon nach wenigen Ruderschlägen treffen wir auf das erste Flusshindernis. Ein etwa ein Meter hohes Wehr lässt unsere Herzen höher schlagen. Durch eine schmale Öffnung im Staudamm schiesst das gestaute Wasser, danach ein kleiner Wasserfall und schlussendlich bildet das schnelle Wasser eine kleine Walze unterhalb des Wehrs. Kein Problem für uns Turgi-erprobten Wasserfahrer und ohne das Hindernis zu begutachten geht's drauf los.

Als erstes wagt sich die „HMS Propulsion“ in den Wasserkanal. Plötzlich kippt das Boot abrupt vorne runter, das Heck schlägt auf Grund und hämmert eine dicke Beule in den Rumpf. Schwer angeschlagen schiessen wir durch die Walze und bekommen nach heftigem Wassereinbruch Schlagseite. Nach wenigen Sekunden kentert das Boot und wir schwimmen ans Ufer. Endlich Action!

Während die Lenzpumpen unseres Zerstörers auf Hochtouren laufen, passiert der Rest unseres Flottenverbandes die Hürde problemlos. Na ja, fast alle. Unsere Barkassen machen ihrem Namen alle Ehre.

Bei strahlendem Sonnenschein geht es weiter. Wir rudern gemütlich die Moldau hinab und geniessen die schöne, idyllische Aussicht. Wohin man auch immer schaute, eine traumhafte Gegend. Die „HMS I.R. Baboon“ beschliesst kurzerhand eine Aufklärungsmission durchzuführen und lässt sich zurückfallen.



Das nächste Wehr ist mit einer Art Holzrutsche, über welche ein bisschen Wasser strömt, ausgestattet. Eine einfache Prüfung. Im Verlaufe des Morgens passieren wir diverse verschiedene Staustufen und gehen auch mehr oder weniger freiwillig des Öfteren baden. Bei den herrschenden heissen Temperaturen sind wir auch nicht unglücklich, wenn wir regelmässig von unseren Schlümpfen nass gespritzt werden. Gegen die Mittagszeit legen wir an einem der unzähligen Campingplätze an. Neben einem kleinen Snack, gibt's vor allem auch noch ein erfrischendes Getränk.

An Nachmittag wird der Flusslauf etwas ruhiger, dafür aber immer schöner. Oft gehen zwei Boote längsseits, um ein bisschen zu plaudern und zu lachen.

Gegen fünf Uhr landen wir an einem Campingplatz, unserem heutigen Etappenziel. Während wir auf den Kanuvermieter warten, geniessen wir ein kühles Bier, welches nach einem anstrengendem Rudertag doppelt so gut schmeckt. In unserer Penzion angekommen, fachsimpeln wir noch ein bisschen über die beste Technik, wie man unbeschadet ein Wehr fahren kann. Zum Abendessen werden wir mit einer Forelle blau überrascht. Die meisten gehen an diesem Abend früh zu Bett.

Am dritten und letzten Tag unserer Tour befahren wir am Vormittag einen eher ruhigen Flussabschnitt. Wir binden unsere Kanus zusammen und bilden ein grosses Floss. Rolf und Sumi sitzen in den Aussenkanus im Bug, und haben somit die Steuergewalt über unseren riesigen Kanuhaufen. Dies scheint ziemlich anstrengend zu sein, da wegen dem extrem niedrigen Wasserstand immer wieder Steine „direkt voraus“ auftauchen. In regelmässigen Abständen rempeln wir kleinere Felsen im Flusslauf an oder schleifen einzelne Kanus über einen Steinhafen. Wir amüsieren uns köstlich, der Kanuvermieter wohl eher weniger.



Am Nachmittag passieren wir wieder diverse verschiedene Staustufen. Man könnte fast meinen, dass die Tschechen absichtlich jedes Wehr anders gestaltet haben, um uns eine möglichst abwechslungsreiche Tour bieten zu können. Mit jeder Passage fühlen wir uns sicherer im Kanu. Die Besatzung der „HMS Unsinkable“ wiegt sich aber in falscher Sicherheit. Bei einem simplen Anlegemanöver, kippt das bis dahin nie gekenterte Schiff ohne jede Vorwarnung und ohne Fremdeinwirkung. Kurzerhand taufen wir die Korvette in „HMS Just do it“ um und sind froh, dass wir die „mirsindnoniekenteretätschipsätsch“-Sprüche nicht mehr anhören müssen.

Das Endziel unserer Kanutour rückt näher. Das kleine Städtchen Krumlov liegt in einer Fluss Schlaufe. Hier erwartet uns der krönende Abschluss: die Todeswalze!

Als erstes erblicken wir hunderte von Passanten, welche auf der Brücke über dem Wehr stehen und scheinbar nur darauf warten, bis sich wieder ein paar Mutige in die Walze wagen. So viele Schaulustige lassen nichts Gutes ahnen. Da die meisten Kanutouristen auswassern und ihr Boot zu Fuss übers Wehr tragen, beschliessen wir, vorab einen Augenschein zu nehmen. Tatsächlich, die Geschwindigkeit mit welcher das Wasser durch den Kanal pfeift und die gut einen Meter hohe Walze stellen alles in den Schatten, was wir bis dahin erlebt hatten. Aber da die Schweizer Marine das Publikum in Tschechien nicht enttäuschen kann, gibt es kein Zurück. Die „HMS Old Stager“ wird allerdings ausgewassert, angeblich wegen der Fotoausrüstung.

Die „HMS Propulsion“ macht klar zum Gefecht. Wir setzen uns von den Bänken direkt auf den Kanuboden, um den Schwerpunkt zu senken. Eine Lehre aus der bitteren Erfahrung am Vortag. Im Kanal werden wir zügig beschleunigt und die Wände flitzen nur so an uns vorbei. Jetzt gilt's ernst, no way out!

Immer schneller, immer steiler! Steuern ist zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich, es geht nur noch darum, den Bug in Fahrtrichtung zu halten. Wir rasen auf die Walze zu, welche nun plötzlich immer grösser und gewaltiger erscheint. Aufgrund der hohen Geschwindigkeit und der Höhe der Walze wird unser Kanu nicht auf die Woge gehoben. Nein, mit einem grossen „Platsch“ bohrt sich unser Bug in die stehende Welle. Alle Decks fluten innert Sekundenbruchteilen. Die Menschen applaudieren, wir kentern. Ein unglaubliches Gefühl, man versagt auf der ganzen Linie und wird trotzdem von hunderten Menschen bejubelt.



Einige der Schiffe unseres Flottenverbandes überstehen die Welle trotz starkem Wassereintrich, andere kippen ebenfalls. Publikumsliebbling wird aber ohne Zweifel der schwere Partykreuzer „HMS I.R. Baboon“. Nach der Walze, schwer Leck geschlagen, füllt sich das Boot unaufhörlich weiter. Aber von Kentern keine Spur. Als Marco und Kurt unter der Brücke durchfahren ist das Kanu bereits vollständig unter dem Wasserspiegel verschwunden, aber sie rudern stetig weiter. Die Zuschauer bedanken sich mit Applaus. Das Schiff sinkt weiter, bis der Kiel schliesslich über den Grund schleift. Noch immer sitzen die beiden im Kanu und rudern tapfer weiter. Das Wasser steht ihnen mittlerweile bis zum Hals. Die Menge auf der Brücke tobt und klatscht.

Kurz darauf verladen wir unsere Kanus auf den Anhänger und ziehen uns um. Etwas weh tut uns das Hinterteil schon von der ewigen Sitzerei im Kanu und auch die Arme fühlen sich schwer an. Mit trockenen Kleidern flanieren wir durch die hübsche Altstadt. Das Abendessen geniessen wir in einem edlen Restaurant mit herrlicher Aussicht auf die Dächer von Krumlov. Ein herrlicher Ausklang der unvergesslichen Kanutour auf der Moldau.

Michael Christ

## FAHRT NACH PRAG

---

Bevor ich mich voll und ganz den folgenden Zeilen widme, erachte ich es für angebracht, mich bereits im Vorfeld für den folgenden Beitrag zu rechtfertigen. Eigentlich hätte ich über die Besichtigung einer Burg, wenn nicht die grösste Burg von Tschechien, berichten sollen, doch es kam alles ganz anders.



Es war Donnerstagmorgen, und wir gönnten uns ein Stündchen länger Schlaf als an den Tagen zuvor. Nicht zuletzt, weil es am Vorabend spät geworden ist, da wir von unserem Kanutrip zurückkehrten. Schliesslich schafften es auch die letzten Händler, sich aufzurappeln und aus den kuscheligen Schlafsäcken zu kriechen. Dies wurde einmal mehr mit einem bilderbuchmässigen Sommertag und einem reichhaltigen Frühstück belohnt. Ausserdem verspürte man langsam aber sicher eine gewisse Nervosität, denn es galt das Lager in Chlum hinter sich zu lassen, die Spuren der Verwüstung zu beseitigen und sich auf den Weg nach Prag zu machen (Wow! Grossstadt-Feeling!). Um die Hinfahrt etwas zu versüssen, war die von mir bereits erwähnte Besichtigung geplant. Unsere Fahrzeugpacker haben ein wahres Wunder vollbracht und das Auto so beladen, dass wir alle zur Verfügung stehenden Sitzplätze nutzen konnten, was im übrigen nicht ganz einfach war. Weit grössere Schwierigkeiten bereiteten uns, die vier Schlümpfe auf die letzte Sitzreihe zu verfrachten. Widerstand machte sich breit! Aber auch solchen Herausforderungen waren wir nach sieben Tagen Tschechienlager gewachsen. Jetzt, nach dem es sich jeder soweit als möglich gemütlich gemacht hatte, warf der „Driver“ den Diesel an und wir tuckerten los. Kaum losgefahren, das City Center von Chlum war noch im Rückspiegel zu sehen, rief es aus der letzten Reihe: „HALT! ich muss noch Zahnpaste bei der nächsten grösseren Tankstelle kaufen!“ Schlumpf Beni hatte sich zu Wort gemeldet. Verbrachte er tatsächlich eine Woche lang ohne Zahnpaste?

Schlussendlich sind wir doch noch in die Gänge gekommen und wir fuhren über Berg und Tal, Stock und Stein. Plötzlich war sie wieder da, die seit Beginn des Lagers eingeschlichene 30-minütige Verspätung. Nicht nur diese schien unseren Zeitplan etwas in Bedrängnis zu bringen, auch die geplante Route nach Prag, wurde durch grössere verkehrstechnische Umleitungen verlängert.

Sogar, der sonst so coole Lagerleiter Simon, bis anhin durch seine tschechische und lockere Art bestechend, wies eine gewisse Unruhe auf. Er versuchte verbal auf den Chauffeur Einfluss zu nehmen. Doch dieser verzog keine Miene und setzte seine Fahrt in aller Ruhe fort. Die Uhr zeigte 14.30 Uhr, eigentlich den Zeitpunkt, zu welchem wir den Tourguide (von der erwähnten Burg) hätten treffen sollen. Auch unsere Gesässe hätten sich einer Abwechslung erfreut. Da! Nein, nicht das Ziel, aber immerhin die Umleitung schien ein Ende zu haben. So sollte es dennoch möglich sein, mit etwas Verspätung bei der Burg einzutreffen. Vollen Mutes machten wir von der Möglichkeit, der tschechischen Autobahn, Gebrauch und versuchten zumindest unseren Rückstand nicht noch mehr anwachsen zu lassen. Auf einmal meldete sich wieder eine Stimme zu Wort, dieses Mal war es nicht Beni, sondern Simon by himself. Die Skyline von Prag war direkt vor uns. Und wo ist nun die Burg geblieben? Die Antwort wissen wir bis heute nicht und auf eine weitere Irrfahrt wollten wir uns definitiv nicht einlassen.



Und so setzen wir die Fahrt in die Innenstadt von Prag fort und wir fanden auf Anhieb unsere nächste Unterkunft.

Alain Dettling

## SCHWARZES THEATER

---

Nachdem wir den Tag mit Sightseeing in Prag verbrachten, durften wir am Abend, eine weitere Überraschung im Tschechienlager erleben. In einem hochgezogenen altehrwürdigen Haus besuchten wir eine Theatervorstellung. Wir alle waren sehr auf diese Theatervorstellung gespannt, halten sich doch meine tschechischen Sprachkenntnisse in Grenzen und haben sich auch in diesen Tagen nicht wesentlich verbessert. Ich konnte gerade mal im Restaurant einen Kaffee oder ein Bier, respektive acht Biere bestellen. Leider war die Zeit zu kurz um meinen äusserst bescheidenen Wortschatz zu erweitern. Aber wie werden wir die Theatervorstellung verstehen? Vielleicht wird ja auch englisch gesprochen.



Vor dem Theater verteilte Sumi jedem ein Ticket. Auf dem Ticket stand folgendes: „BLACK LIGHT THEATRE AND PANTOMIME“. Das Geheimnis um die Sprache war glücklicherweise gelöst. Im Theater fanden etwa 500 Personen Platz und es war ziemlich dunkel. Kurz nachdem wir alle unsere Plätze eingenommen hatten, ging bereits die Show los. Das Bühnenbild bestand vor allem aus einer schwarzen Stoffwand und auf der linken Seite war ein alter, überdimensional

grosser Kasten, der mit Hebeln, Schaltern und Leitungen versehen war. Er schien als eine Art Wundermaschine, welche ihre vielseitigen Fähigkeiten später in vollen Zügen demonstrierte.

Zwei Schauspieler traten auf die Bühne. Die Stimmung war super und wir alle waren sehr gespannt auf den Beginn des Programms. Die Schauspieler holten eine Person aus dem Publikum, damit sie genügend Unterstützung hatten. Ich für meinen Teil war wieder einmal froh, nicht in der ersten Reihe zu sitzen. Diese Person musste in den Kasten eintreten. Der Schauspieler begann sofort wie vom Blitz getroffen all die Hebel und Knöpfe zu aktivieren. Mit einem Knall wurde es stockdunkel im Theater und die Person im Kasten stand plötzlich mitten auf der grossen Bühne, die jetzt wie ein riesig grosser Fernseher aussah. Er benahm sich etwas unbeholfen und wusste nicht was mit ihm weiter passiert. Plötzlich erschienen aus der Dunkelheit diverse Figuren, die grell gelb leuchteten und wie wild auf der ganzen Bühne umher schwebten und hüpfen. Sie waren so hell, dass sich ihr Abbild beinahe in die Augenlinse der Zuschauer einbrannte. Die Zeichen und Figuren tanzten spielerisch auf der Bühne umher. Mal in der Höhe und blitzschnell wieder am Boden.

Wir fühlten uns wie verzaubert und waren nirgends und überall. Amüsant war zu beobachten, wie sich die aus den Zuschauern ausgewählte Person ziemlich unwohl auf der Bühne bewegte.



In einem weiteren Programmblock sahen wir die Person immer wieder und sie hatte dann doch an der Bühnenarbeit ziemlich Spass bekommen. Sie wurde zusehends selbständiger, übertölpelte sogar die Schauspieler und projizierte sich selber auf die Bühne.

Damit die Zuschauer immer dabei und mitten im Geschehen sind und vor allem auf keinen Fall müde werden, haben sich die Akteure eine weitere Überraschung bereitgehalten. Mitten in einem Programmteil fing es auf der Bühne plötzlich an zu regnen. Es regnete kurz aber heftig und jeder Gast bekam ein paar Tropfen ab.

Es war ein sehr unterhaltsamer Abend. Alle Teilnehmer waren begeistert. Das komplette Tschechienlager war ein riesiger Erfolg. Ich danke den Organisatoren für Ihre super Arbeit, die sie geleistet haben.



Martin Bühler

## DIE FASZINATION DES FISCHENS

---

Wenn mir etwas in diesem Tschechienlager wirklich bewusst geworden ist, dann sicher die Tatsache, dass es einem als Hobbyangler im Wasserfahrclub Hard nicht gerade einfach gemacht wird. Zum Glück musste ich aber die zehn Tage voller Entblössung, Schmach und Hohn seitens aller „Nicht-Fischer“ im Verein nicht alleine durchstehen. Denn schon ein paar Tage vor der Abreise (zu diesem Zeitpunkt war ich noch nicht ganz sicher, ob Rute und Haken mit ins Reisegepäck kommen) stellte sich heraus, dass mir in der Person von Marco (a.k.a. Fisherking) ein gleich gesinnter Verbündeter zur Seite stand. Ganz nach dem Motto: Geteiltes Leid ist halbes Leid, liessen wir uns am Tage des Aufbruches also mit unserem Equipment beim Clubhaus blicken. Natürlich vernahm man auch schon die ersten Sprüche, doch es würde noch schlimmer kommen, denn das Rudel hatte jetzt Blut geleckt.

Unsere Ausrüstungen, bestehend aus Ruten, Kurbeln, Silchen und mehreren verschiedenen Ködern, wie zum Beispiel Twister oder Löffler. Teils gekauft, teils ausgeliehen und manche Raritäten befanden sich auch schon seit mehreren Generationen in Familienbesitz. Dies hielt Marco und mich aber in keiner Weise davon ab, im malerisch kleinen Städtchen Budweis nachzurüsten. Schnell wurde klar, dass wir nach dicken Fischen angeln würden. Nach dem Kauf von Stahlvorfach und starker Anglerschnur war offensichtlich, dass wir auf den



berühmt-berühmten „Häächt“ aus waren.

Bei sämtlichen Gewässern (und von diesen gibt es in Tschechien nicht gerade wenige), welche wir auf unseren Touren mit dem Kleinbus zu Gesicht bekamen, fingen Marcos und meine Augen an, voller Vorfreude zu glänzen. Wir konnten ihr Dasein richtiggehend spüren. Da draussen waren sie und warteten nur darauf, bis unsere Köder ins Wasser sinken würden, um uns dann einen Kampf - Mann gegen Fisch - zu liefern, welchen wir so schnell nicht mehr vergessen würden.

Leider bekamen wir nur selten die Chance, unser Fischer-Know-How, unsere Ausdauer und unser Gespür für die Schuppentiere zur Schau zu stellen. Dies war aber wegen dem super Lagerprogramm leicht verzeihbar.

Genau genommen hatten wir dreimal die Möglichkeit, unsere Köder auszuwerfen. Doch die Voraussetzungen waren bei keinem Male sehr gut. Entweder war der See sehr klein, das heisst nicht gerade hechtfreundlich, oder wir angelten in der ungünstigen Zeit als die Sonne fast im Zenith aus wolkenfreiem Himmel auf uns hinab brannte, oder wir befanden uns in einer sehr belebten Badelandschaft, was den eher schüchternen Fischen auch nicht allzu sehr zusagte.

In Anbetracht dieser Tatsachen ist es sicher auch verständlich, dass unser erhoffter Erfolg ausblieb. Mit zwei mageren „Catch-kiss-and-release“ meinerseits und ein wenig neuem Anglerzubehör für Marco, blieb das Resultat unserer Aktivität eher ernüchternd. Dies erfreute dann aber immerhin die restlichen Lagerteilnehmer und sie sparten nicht damit, uns dies mit dummen Sprüchen und unlustigen Witzen zu untermauern. Nun, immerhin haben wir zur guten Stimmung im Lager beigetragen, was zwar eher ein schwacher Trost ist.

Zum Schluss möchte ich aber doch noch einbringen, dass das Lager auch ohne Fische ein super Erlebnis war. Petri Heil!

Kurt Strässle

## LASERGAME IM PRAGER UNTERGRUND

---

Als wir beim Gamecenter ankamen, mussten wir zuerst ein bisschen warten bis wir an der Reihe waren. In der Zwischenzeit „vergameten“ die Meisten schon ihr Geld. Als wir dann endlich aufgerufen wurden, bekamen wir unsere Laserpistolen.

In einer speziellen Halle begannen wir uns, in zwei Gruppen aufgeteilt, aufzustöbern und „abzuknallen“. Sobald es einen traf, piepste sein Gerät einige Sekunden und man konnte in dieser Zeit nicht schiessen, damit der Angreifer ein wenig Zeit hatte, um davonzurennen. Das ganze dauerte etwa 1 Stunde und 47 Minuten. Es wäre ja eigentlich ein ungefährliches Spiel, wenn es keine Stange im Weg hätte! An erster Stelle auf der Rangliste waren sicher mal Sebi, Weasel und Bühler. Baboon hatte jedoch einen eher schlechten Tag erwischt. Gewonnen hatte die Gruppe „Grün“ mit 863 Punkten (scho klar) und verloren hat die Gruppe „Rot“ mit nur 661 Punkten (Loser).

Als jedoch das rote Licht aufleuchtete und die Sirenen aufheulten, waren alle enttäuscht, dass der Spass schon vorbei war. Die Türe ging auf und wir mussten unsere Pistolen abgeben. Wenige Minuten später kamen unsere Resultate heraus und wir gingen etwas trinken.

Danach bestellte Simon drei Taxis und der Wasserfahrclub fuhr zurück ins Lager.

Dario Meier

## ÜBERS ESSEN & KOCHEN IM LAGER

Nach all den faszinierenden und spektakulären Ausflügen meldete sich da auch schnell mal der Appetit auf einen kleinen Happen. Natürlich liess uns der Lagerkoch nicht im Stich und verschönerte unseren Aufenthalt mit diversen Festmahlen.

Das kulinarische Highlight des Lagers, war natürlich das Spanferkel, welches wir in Chlum, à la Asterix & Obelix, während vier Stunden übers Lagerfeuer gehängt hatten und anschliessend genüsslich verspeisten. Unser Chefkoch bereitete das Schwein zu. Ohne passenden Grillspieß erwies sich das Drehen über dem Feuer als gar nicht so einfach.



Nach der Sport-Olympiade hatten wir nach unseren spitzensportlichen Leistungen einen Bärenhunger. Das Spanferkel war natürlich köstlich, ein Lob an unseren Koch.



Na ja, die gesunde Ernährung in Tschechien ist so eine Sache, die sehr schwierig ist, denn die Salate sind sehr eintönig, das heisst so ziemlich jeder Salat, ob Grüner Salat, Gemischter Salat oder Chefkoch Salat, hat Gurken Peperoni und Tomaten drin, sonst nichts. Das hängt einem nach einer Woche ziemlich zum Hals raus.

Was natürlich super lecker war, waren die 30cm-Schnitzel und die Knödel, was hingegen nicht gerade die Topernährung war. Aber wir waren ja nicht zum Abnehmen ins Lager gekommen, sondern um sich zu amüsieren und etwas zu lernen.

Die Lagerleitung hatte auch einen krönenden Abschluss eingeplant, ein köstliches Nachtessen im Bürgersaal in Prag, was vorzüglich schmeckte.

Im Grossen und Ganzen betrachtet war das Essen im Lager der Hammer. Ein herzliches Dankeschön an unseren Koch Marco Christ und all denen, welche in der Küche mitgeholfen haben.

Sebastian Kunz

## ORGANISATION & FAZIT DES LAGERS

Da die Collage vom Schwedenlager langsam vergilbte und die Erinnerungen nur noch wache im Hinterkopf schlummerten, war es an der Zeit mit dem Hard wieder ein Mal in ferne Länder zu ziehen. Bald war klar, dass Destinationen wie Malediven, Kanada oder Sansibar etwas überrissen wären und so einigte man sich auf ein ebenso schönes Land, meine Heimat, die Tschechische Republik.

Zu einer Zeit, als ich noch keinen Bartwuchs hatte, entstand das Grobkonzept für das Tschechienlager. Leider musste die Durchführung mehrere Male wegen Bootshausbau oder Militärabwesenheiten verschoben werden. Im Sommer 2003 rekonozitierte ich das gewünschte Gebiet und stellte mit den Gebrüdern Christ das definitive Programm zusammen, in welchem ein Highlight das andere jagte.

Am ersten Montag im August war es endlich soweit. Hess, der mir bei der Durchführung des Lagers sehr geholfen hat, und meine Wenigkeit nahmen das Gepäck der Teilnehmer und fuhren bereits drei Tage vor Lagerbeginn nach Tschechien, um dort die letzten Vorbereitungen zu treffen. Der Rest der Meute kam am Donnerstag mit dem Büssli nach.

Wir trafen die Büsslicrew am Checkpoint Pruggern, wo wir mit einem Canyoning ins Lagerprogramm starteten. Um das Wetter während dieser Woche mussten wir uns keinerlei Sorgen machen, da Marco und ich gute Tänzer sind bezwangen wir, schon im voraus, Petrus im Elektro-Sunshine-dance-Battle und so war uns Sonnenschein während des ganzen Lagers gewiss.

Wenn mich zurück erinnere, bringe ich das Schmunzeln auf meinem Gesicht kaum weg. Denn neben den Aktivitäten waren es die kleinen Jokes und Sprüche, die uns das ganze Lager durch begleiteten, und die mir immer wieder durch den Kopf gehen. So waren I.R. & Baboon, die auf dem Grund der Moldau noch paddelten oder Alain, den die Schwerkraft besiegte, unprogrammierbare Höhepunkte des Lagers. Oder wer hätte gedacht, dass uns Spansau Babe fast in die Knie gezwungen hätte oder dass Rolf so fit ist, um mit Rugeli im Gepäck die ganze Velotour zu meistern. Solche Sachen, wie auch das Glänzen in den Augen der Junioren nach einer GoKart-Fahrt oder nach dem Fight im Laserdome oder dem Verzehr der Nachtlektüre von Larry, machten dieses Lager zu einem riesigen Erfolg.

Ich möchte mich hier auch bei allen Teilnehmern herzlich bedanken, der Zusammenhalt in der Gruppe war spitze und so hat jeder von euch zum Gelingen beigetragen. Speziell danken möchte ich allen, welche mir bei der Organisation und der Durchführung so hilfreich zur Seite gestanden sind und mich „gepusht“ haben, das Lager auf so hohem Niveau durchzuziehen.

Diese Zusammenarbeit und die Freundschaft, welche ich während diesen Tagen erlebt habe, machen mich besonders stolz. Ich habe nur positive Feedbacks erhalten und habe und ebensolche Erinnerungen. Es war eine tolle Zeit.

Simon Karasek